

BANANENBLAU

Nr. 3 / 2015 • 3,40 €

Die Zeitschrift für Eltern und Kinder

ISSN 2197-8166

Mit Rätselspaß
und toller
Bastelseite!



„Sag mir, was ich will!“

Damit Demokratie und Teilhabe kleine Kinder
nicht überfordern



UN-Kinderrechtskonvention

Artikel 12: Berücksichtigung des Kindeswillens



(1) Die Vertragsstaaten sichern dem Kind, das fähig ist, sich eine eigene Meinung zu bilden, das Recht zu, diese Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äußern, und berücksichtigen die Meinung des Kindes angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife.



Editorial



Liebe Leserinnen und Leser,

Es ist mittlerweile gesellschaftlicher Konsens, dass Kinder ein Recht auf Mitbestimmung haben. Aber wie genau sieht dieses Recht aus und welche Grenzen werden gesetzt? Artikel 12 der UN-Kinderrechtskonvention (siehe linke Seite) ist hier eindeutig uneindeutig: Die Fähigkeit, sich seine eigene Meinung zu bilden, wird vorausgesetzt und eine angemessene Berücksichtigung der Meinung entsprechend Alter und Reife zugesichert. Aber wann kann sich ein Kind seine eigene Meinung bilden, was versteht man unter „angemessener Berücksichtigung“?

Aus meiner eigenen Erfahrung kann ich sagen, dass Kinder schon sehr früh eine eigene Meinung haben, oft früher als einem lieb ist. So wird das Abendbrot zum naturwissenschaftlichen Experiment umfunktioniert und, wenn der „Labortisch“ aus hygienischen Gründen nicht mehr weiterverwendet werden kann, auch gerne auf dem Küchenfußboden fortgesetzt. Demokratische Prinzipien laufen, jedenfalls bei uns zu Hause, eh ins Leere, sind doch im Familienparlament beide Fraktionen (2 Eltern, 2 Kinder) gleich stark vertreten. Aber Spaß beiseite, manchmal stellt sich der Verdacht ein, dass die Bemühungen, die Kinder in Entscheidungen einzubeziehen, eher die Entscheidungsschwäche mancher Erwachsenen verdecken sollen. Denn letztendlich geht es doch um etwas anderes: Verantwortung. Und Eltern, wie auch Erzieherinnen und Lehrer, haben Verantwortung für ihre bzw. die ihnen anvertrauten Kinder. Können Kinder selbst entscheiden, ob sie lieber im Sandkasten spielen oder malen wollen? Mit Sicherheit. Aber gilt das auch bei -20 Grad oder Orkanwarnung? Eher nicht. Es gibt also kein klares Ja oder Nein. Am Ende müssen Sie entscheiden, welches Mitspracherecht Sie den Kindern einräumen, und auch die Verantwortung dafür übernehmen.

In unserem Heft berichten Experten aus Wissenschaft und Praxis über Chancen und Risiken, die Demokratie und Teilhabe bergen, und welche Formen sich im Alltag bewährt haben.

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen

Ihr Ferdinand Bostelmann
Verlagsleiter Bananenblau

Inhalt

Für Eltern

- 4 Partizipation von Kindern: Teilhabeforderungen mit Leben füllen | Dr. Sabina Schutter
- 6 Zusammen entscheiden? Ein Plädoyer für das Abenteuer gemeinsamen Nachdenkens | Svantje Guinebert
- 8 *Praxistipps* | Eltern fragen, Experten antworten
- 9 „Vermeintliche Fürsorge von Erwachsenen führt dazu, dass Handlungsmöglichkeiten der Kinder eingeschränkt werden!“ | Rüdiger Hansen, Raingard Knauer
- 10 *Kommentar* | Immer nur ich?! | Dr. Christian Engelbrecht
- 12 *Für und Wider* | Braucht ein „Nein!“ lange Erklärungen?
- 13 *Best Practice* | Kinderbefragung ist ein guter Anfang! | Nadine Dahlke
- 14 *Eltern fragen ihre Kinder* | „Was möchtest du am Wochenende machen?“
- 15 *Gabi Wimmers Kita-Kolumne* | Wenn Zweijährige sich zur demokratischen Abstimmung treffen ...
- 16 Gestaltete Räume, an denen Kinder wachsen | Nathalie Dziobek-Bepler, Lilia Kleemann
- 18 „Jeder Mensch hat seine eigene Sprache. Sprache ist Ausdruck des Geistes“ | Janine Hofmann
- 20 Pinnwand
- 22 „Nein, das Grüne esse ich nicht – Ich will Pommes!“ | Doreen Nadine Hecht
- 23 Rezept: Kürbispuffer süß oder herzhaft

3

Für Kinder

- 24 Überall mitreden?
Wo Bestimmer sein nicht passt
- 26 Wie alt ist eigentlich der jüngste ...?
- 28 Rätsel: Rotkäppchen möchte zu Oma
- 30 Basteltipp: Zack, Tor!
Der Finger-Elfmeter-Trainer



Partizipation von Kindern: Teilhabeforderungen mit Leben füllen

Die Partizipation von Kindern ist aus gegenwärtigen Debatten kaum wegzudenken und mit der Ratifizierung der UN-Kinderrechtskonvention für die Bundesrepublik völkerrechtlich verankert. Die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen findet sich heute in fast jedem pädagogischen Konzept und wird allseits unterstützt. Allein deshalb ist es sinnvoll, sich einmal mit grundsätzlichen Fragen zur Partizipation auseinanderzusetzen: Wovon reden wir, wenn wir von Partizipation reden? Wie lässt sich Partizipation umsetzen? Gibt es Grenzen?

In der Literatur finden sich unterschiedliche Modelle von Partizipation, deren bekanntestes sich als „Stufenmodell“ bezeichnen lässt. Hier werden Stufen unterschieden, die von der Fremdbestimmung über weitere Stufen wie beispielsweise der „Alibiteilnahme“ über Mitwirkung und Mitbestimmung bis hin zur Selbstverwaltung reichen. Gemeinsam ist den Modellen, dass unterschieden wird, inwiefern die eigene Meinung eingebracht und an Entscheidungsprozessen teilgenommen werden kann. Partizipation geht aber über Mitbestimmung hinaus: Im Sinne der Inklusion bedeutet Partizipation auch, dass Teilhabe ermöglicht wird und Institutionen und Gesellschaft die dafür notwendigen Bedingungen schaffen. Konkret heißt das: Um Partizipation zu ermöglichen, müssen viele Voraussetzungen geschaffen werden. Im umfassenden Sinne

bedeutet Teilhabe, dass Kinder in der Lage sind bzw. in die Lage versetzt werden, sich eine Meinung zu bilden und diese zu äußern. Sie umfasst die Fähigkeit zur Verantwortung und zur konstruktiven Konfliktlösung im Dialog. Die Voraussetzung für Partizipation ist also, dass die Fähigkeit zur Partizipation erworben wird – von allen Kindern! Kinder, die auch zu Hause einen dialogischen Erziehungsstil erfahren, die auch von den Eltern angehört werden und mitbestimmen können, sind hier klar im Vorteil. Auch eine schnellere Sprachentwicklung verschafft Vorsprünge oder die bessere Teilhabe an Bildungsgelegenheiten. Partizipation bedeutet aber, dass alle Kinder diese Fähigkeiten erwerben, dass Barrieren für Partizipation abgebaut und auch die Eltern in die Lage versetzt werden, Partizipation umzusetzen.

Aber können Kinder denn überhaupt entscheiden, was sie etwas angeht? Können sie die Konsequenzen ihrer Entscheidungen absehen? Können sie „richtig“ entscheiden? Gerade mit der letzten Frage wird von Erwachsenen vorausgesetzt, dass sie selbst eher die richtige Entscheidung treffen können und dass sie entscheiden, was richtig ist. Entfernt man sich von diesem Gedanken, ist es möglich, die Frage zu stellen, was Kinder brauchen, um (mit-)entscheiden zu können. Die Forschung belegt, dass schon Kleinstkinder ihre Meinung äußern können und dass diese Fähigkeit notwendigerweise mit zunehmendem Alter ausgeprägter wird. Werden Kinder in der Kindertagesbetreuung beteiligt, wirkt sich dies positiv auf ihre Lernerfolge und ihre Entwicklung aus. Erst wenn ich erfahre, dass meine Meinung gehört, ernstgenommen und wertgeschätzt wird, dass sie in eine Entscheidung einfließt, kann ich auch lernen, meine Meinung zu reflektieren und angemessen zu äußern. Kinder erleben sich so als selbstwirksam, was sich insgesamt positiv auswirkt.

Gilt Partizipation unbegrenzt? Dürfen und sollen Kinder denn alles bestimmen? Das ist sicher nicht gemeint, wenn von Partizipation die Rede ist. Zunächst einmal bedeutet Partizipation die systematische Gewährung von Mitbestimmungsrechten. Das heißt, in allen Belangen zumindest und zu allererst dazu (an-)gehört zu werden. Es kann also nicht das eine Mal mitbestimmt werden und das andere Mal einfach nicht. Und wenn z. B. eine Meinung abgefragt wird, dann aber nicht in die Entscheidung einfließt, führt Partizipation eher zu Enttäuschung. Es muss nachvollziehbar sein, wo wie mitbestimmt werden kann, zu welchen Themen und aus welchem Grund. Kinder erfahren gerade durch Partizipation Grenzen: Sie erfahren, dass ihre Meinung überstimmt werden kann, dass es andere Argumente gibt oder dass ihr eigenes Handeln Folgen hat. In der Summe bietet eine Beteiligung von Kindern daher mehr Chancen als Gefahren. Sie ermöglicht Selbstbildungsprozesse bei Kindern, sie eröffnet aber auch den Erwachsenen eine neue Perspektive und vielleicht auch Meinungen, die unerwartet und erhellend sind.

Eine letzte Frage sollte sich bei aller Euphorie der Teilhabe und Mitbestimmung stellen. Partizipation ist ein Konzept, das einer gesellschaftlichen Haltung entspricht und Teil der Demokratiebildung ist. Kinder und Jugendliche sollen sich dadurch zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Erwachsenen entwickeln, die als mündige Gesellschaftsmitglieder agieren. So erstrebenswert dieser Zustand ist, so wichtig ist es, nicht alle gesellschaftlichen Ziele und Wünsche auf die kindliche Bildung und Entwicklung zu projizieren, sondern eigenes Handeln, den eigenen Stand der Demokratiebildung und den eigenen Beitrag zur gesellschaftlichen Wirklichkeit zu reflektieren.

Dr. Sabina Schutter leitet die Arbeitsstelle Kinder- und Jugendpolitik am Deutschen Jugendinstitut in München. Als Kindheitssoziologin bearbeitet sie vor allem die Themen Kinderrechte, Kinder- und Jugendpolitik sowie Inklusion und Migration in der Kinder- und Jugendhilfe.



Zum Weiterlesen:

Schutter, Sabina (2015): *Von gefühlten zu empirischen Realitäten: Überlegungen zu einem indikatorbasierten Datenbericht zur Entwicklung der Kinderrechte in Deutschland*.

In: Mennen, Gerald, Schrappner, Christian (Hrsg.): *Kinderrechte als Fixstern moderner Pädagogik – Grundlagen, Praxis, Perspektiven*: Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Zusammen entscheiden? Ein Plädoyer für das Abenteuer gemeinsamen Nachdenkens

- 6 Wie kann Partizipation von Kindern in einer gemeinsamen Entscheidungsfindung im Alltag aussehen und gelebt werden? Manche Entscheidungen sind kinderleicht, andere treiben uns in den Wahnsinn. Manche Entscheidungen lassen sich am besten alleine treffen, bei anderen ist das Mitdenken unserer Nächsten hilfreich. Manchmal muss es ganz schnell gehen, manchmal können wir viel Zeit und Mühe darauf verwenden, abzuwägen. Kinder in angemessener Weise an Entscheidungen partizipieren zu lassen ist in jedem Fall eine ganz eigene Herausforderung. Was aber kann es in Anbetracht der alltäglichen Zwänge eigentlich genau heißen, gemeinsam Entscheidungen zu treffen?

Kinder haben ein sehr starkes intuitives Gefühl für Gerechtigkeit: Wenn sie den Eindruck haben, ausführlich in die Entscheidungsfindung einbezogen worden zu sein, sind sie eher bereit, ihnen unliebsame Entscheidungen zu akzeptieren. Für uns Erwachsene gibt es aber noch einen weiteren Grund, Kinder einzubeziehen: Wenn wir vor der Frage stehen, inwiefern wir auf die Beiträge der Kinder eingehen wollen und können, sollten wir uns vor Augen führen, wie sehr uns ihre „kindlichen“ Beiträge im Denken und Tun bereichern können. Denn jeder Entscheidungsprozess umfasst mehrere Komponenten, und auf jeder Stufe sind unterschiedliche Begabungen gefragt – wobei gerade Kinder über einige von ihnen in besonderem Maße verfügen.

So gehört zu jedem Entscheidungsprozess zunächst eine Situationsaufnahme, bei der der Ist-Zustand unter dem spezifischen, eigenen Blickwinkel wahrgenommen wird. Die Hausaufgaben sind noch nicht gemacht und der Kinofilm, den ihr Kind plötzlich unbedingt sehen will, läuft auch in zwei Wochen noch? Der springende Punkt ist aber vielleicht gar nicht der Film, sondern die todunglücklich verliebte beste Freundin, die es in das Kino zu begleiten gilt. Wir können davon ausgehen, dass eine scheinbar eindeutige Situation auf unfassbar viele unterschiedliche Arten und Weisen wahrgenommen werden kann. Wenn man sich die Zeit nimmt, sich die jeweiligen Beschreibungen ernsthaft anzuhören, lernt man ungeahnte Welten kennen. Welten, von denen man gar nichts wusste, obwohl

man schon lange mittendrin steckt. Wenn jemand immer wieder den Trinkhalm aus der Saftschorle herauszieht, wird innerhalb kürzester Zeit alles rundum nass und klebrig. Wenn jemand immer wieder den Trinkhalm aus der Saftschorle herauszieht, lässt sich beobachten, wie sich viele kleine Bläschen darauf bilden, die sich dann scheinbar im Nichts auflösen. Ersteres ist eine einzige große Sauerei. Letzteres ist eine Äußerung von Neugierde. Mit der Wahrnehmung der Situation wird diese immer auch bewertet – wobei auch hier gemeinsame Klärung schon viel wert ist. Ist es (zu) viel verlangt, etwas zu essen, das einem nicht schmeckt? Ist es schlimm, wenn man Schuhe ohne die drei Streifen tragen muss? (Was wäre wohl eine vergleichbare Herausforderung für Sie?)

Zur Entscheidungsfindung gehört außerdem eine Sichtung von Alternativen; sie besteht in einem Auffinden und Betrachten von Möglichkeiten und in einer Bewertung derselben. Gemeinsame Überlegungen können auch hierbei erleuchtend sein. Auch die Wege zur Realisierung möglicher Alternativen wollen gesucht, betrachtet und bewertet werden. Und erst als letztes schließlich kommt das „Basta“: Am Ende des Entscheidungsprozesses wird das Ziel bestimmt. Allein auf dem Weg zu diesem „Basta“ können Sie gemeinsam mit Ihrem Kind viel Wissenswertes über sich, über Ihr Kind und über die Welten, in denen sie gemeinsam leben, herausfinden. Jeder einzelne Schritt im Entscheidungsprozess kann mehr oder weniger bewusst und mehr oder weniger intensiv ausgeführt werden. Und

bei jedem dieser Schritte sind Fähigkeiten anderer Art gefragt. Für die Situationsaufnahme sind Weitsicht, Klarsicht und Durchblick hilfreich – wozu die Berücksichtigung verschiedener Perspektiven zweifellos beiträgt. Bei der Bewertung und dem Auffinden von Möglichkeiten sind Fantasie und Einfallsreichtum gefragt, sowie Mut und Unkonventionalität. Zum Bestimmen und Durchhalten eines „Bastas“ gehören Ausdauer, Willensstärke, Frustrationstoleranz und Erinnerungsvermögen.

Erfahrung kann bei der Einschätzung von Situationen zwar hilfreich sein, manches Mal aber auch den Blick auf Möglichkeiten und Umwertungen verengen. Wir sollten vorsichtig und hellhörig sein, damit wir uns der Fantasie und der Vorstellung anderer, besserer Welten nicht durch ein „Darum!“ verschließen. Vielleicht vergessen wir manchmal vor lauter Alltag und Pragmatismus, dass es auch ganz anders sein könnte? Womöglich ist es eine Bereicherung, Alternativen zu ersinnen und auszumalen, auf die man ohne Kindergedanken nicht im Traum gekommen wäre? Wenn die Welt so groß und so unendlich ist, wie es Ihrem Kind erscheint, vielleicht ist dann die ruinierte Jacke gar nicht so relevant? Und wie wäre es, wenn das akute Bedürfnis, den Regenwurm von der Straße zu retten, wirklich als viel wichtiger und lebensnotwendiger erachtet würde, als die Pünktlichkeit beim Arzt?

Gehen Sie zusammen immer mal alle „Warums“ und „Wies“ durch, die Ihnen nur einfallen! Dieses gemeinsame Vor- und Nachdenken entbindet uns allerdings nicht davon, zu entscheiden, wann wer das letzte Wort haben sollte. Ob Sie Ihrem Kind das Recht auf das „Basta“ einräumen, sollte wohl von der Entscheidungssituation, dem Entwicklungsstand des Kindes, und der Entscheidungstragweite abhängen. Geht es um moralische Fragen, bei denen andere involviert sind (Darf ich jemandem auf die Nase hauen, um an den ersehnten Bagger zu kommen?), ist eine Pflichtethik womöglich empfehlenswert: Es gibt Dinge, die sind erlaubt, andere, die sind Pflicht, und wieder andere, die sind verboten. Das ist so! Bei alltäglichen Fragen kann aber auch eine andere Herangehensweise vernünftig

sein: Wie schwer oder leicht sind die möglichen Folgen der kindlichen Entscheidung zu tragen? Kann es Ihnen höchstens den Vormittag oder aber den ganzen nächsten Monat oder aber gar seine gesamte Schullaufbahn ruinieren, falls das Kind sich für die aus Ihrer Sicht unvernünftige Version entscheidet? Bei ästhetischen Fragen und ähnlichem dagegen sei hier vorgeschlagen, dass das Kind vollkommen frei seine Selbstbestimmung üben darf (und damit auch Ausdauer, Willensstärke, Frustrationstoleranz und Erinnerungsvermögen). Wenn die Nachbarn wegen der Trainingshose unter dem Trachtenkleid oder wegen des heißgeliebten, neuen Regenschirms bei bestem Wetter seltsam gucken, dann gedenken Sie der Stoiker*; ihnen zufolge ist es empfehlenswert, die Dinge, von denen man sich in Aufruhr bringen lässt, möglichst auf ein Minimum zu reduzieren.

Je größer das Kind wird, umso weiter wird der Bereich, innerhalb dessen das Kind das Recht auf ein eigenes „Basta“ hat. Bis es irgendwann selbst erfährt, dass es auch viele „Sollens“ und „Müssens“ für Erwachsene gibt. Und dass das mit dem Entscheiden zwar manchmal – aber wahrlich nicht immer – zu den leichtesten Übungen gehört.

Svantje Guinebert ist Philosophin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Philosophie der Universität Bremen. Sie arbeitet überwiegend im Bereich der Praktischen Philosophie und widmet sich seit mehreren Jahren in Theorie und Praxis dem Philosophieren mit Kindern.



* Philosophische Schule des alten Griechenlands

Praxistipps

Eltern fragen, Experten antworten

Warum muss ich mein Kind überhaupt etwas entscheiden lassen?

Wir wollen Kinder dazu befähigen, mündig zu werden. Sie sollen in der Lage sein und sich trauen, Entscheidungen zu treffen und auch eventuelle Konsequenzen zu tragen. Das ist etwas, was Kinder aber erst lernen müssen. Es ist also ein Prozess, den Sie als Eltern begleiten müssen. Lassen Sie Ihre Kinder aus diesem Grund am Anfang kleine, von Ihnen ausgewählte Entscheidungen treffen, auch wenn die Kinder natürlich schon mehr und weitreichendere treffen möchten.

Wie schaffe ich es dabei, mein Kind nicht zu überfordern?

Es ist wichtig, dass Sie als Eltern sich darüber einig sind, welche Entscheidungsmöglichkeiten Ihr Kind hat. Wenn Sie sich also dafür entschieden haben, dass Ihr Kind zu Beginn bei Fragen, welche die Kleidung betreffen, mitentscheiden darf, dann wäre die Frage „Was möchtest du heute anziehen?“ eine Überforderung. Sie sollten den Rahmen einschränken: „Möchtest du heute den grünen oder blauen Rock anziehen?“ So macht Ihr Kind die Erfahrung, dass es ein Mitspracherecht hat, wird aber gleichzeitig nicht überfordert. Je mehr Erfahrungen Ihr Kind gesammelt hat, desto mehr Entscheidungsmöglichkeiten sollte es bekommen. Einem älteren Kind, welches schon verstanden hat, dass es im Sommer keine Winterstiefel anziehen kann, können Sie auch die Frage stellen, was es gerne anziehen möchte.

Wie kann ich die Wünsche meines Kindes mit meinen eigenen verbinden?

Da Kinder die Folgen ihrer Entscheidungen oft noch nicht einschätzen können, ist es gut, wenn sie an Regeln gekoppelt sind. Wenn Ihr Kind mit der Schere basteln möchte, auch wenn Sie nicht im Zimmer sind, besprechen Sie vorher gemeinsam die damit verbundenen Regeln; z. B. dass mit der Schere nur am Tisch im Sitzen geschnitten wird. Damit geben Sie Ihrem Kind die Möglichkeit, wie gewünscht mit der Schere zu basteln, verknüpfen dies aber mit Bedingungen. Wenn diese nicht eingehalten werden, lernt Ihr Kind, dass es mit Konsequenzen leben muss. Es hat bestimmte Entscheidungsfreiheiten zugesprochen bekommen, muss dafür aber auch die Wünsche der anderen Seite respektieren.

Muss ich mein Kind an allen Entscheidungen beteiligen?

So pauschal kann diese Frage nicht beantwortet werden. Es ist immer auch vom Entwicklungsstand des Kindes und vom Thema abhängig. Die Entscheidung darüber, ob Ihr dreijähriges Kind im Hochsommer einen Sonnenschutz auf dem Kopf tragen soll, müssen Sie treffen und durchsetzen. Sie wissen, dass für Ihr Kind im Hochsommer ohne Schutz die Gefahr besteht, einen Sonnenstich zu bekommen. Dieses Wissen hat Ihr Kind nicht und kann dementsprechend solch eine Entscheidung nicht treffen. Die Entscheidung darüber, welche der zur Auswahl stehenden Sommermützen es sein soll, dagegen schon.

Annett Hoffmann ist Leiterin des Klax Kindergartens Salamander in Berlin.



„Vermeintliche Fürsorge von Erwachsenen führt dazu, dass Handlungsmöglichkeiten der Kinder eingeschränkt werden!“

Raingard Knauer und Rüdiger Hansen zeigen in ihrem neuen Buch auf, wie Partizipation in der Kita praktisch gelingen kann.

9

BANANENBLAU: Warum eignet sich die Kita besonders gut, um den Kindern erste Erfahrungen mit Demokratie zu ermöglichen?

Raingard Knauer und Rüdiger Hansen: In der Kita erfahren Kinder, wie eine Gemeinschaft außerhalb der Familie gestaltet wird und kommen so in Kontakt mit politischer Bildung. Wenn die Kita nur wenige demokratische Bildungserfahrungen ermöglicht, wird hier eine wichtige Chance vergeben, Kindern zu vermitteln: Du bist ein gleichwertiges Mitglied unserer demokratischen Gemeinschaft, wir nehmen dich ernst und du kannst hier wirksam sein.

BB: Erzieher und Eltern haben natürlich eine große Verantwortung gegenüber den Kindern – Wie weit darf Partizipation gehen und wo liegen entsprechende Grenzen?

RK/RH: Wenn Erwachsene Kinder beteiligen, schränken sie ihre Macht, die sie im Verhältnis zu Kindern immer haben, ein. Allerdings geben Sie ihre Verantwortung gegenüber den Kindern nicht ab. In Gefahrensituationen werden sie selbstverständlich eingreifen. Aber in vielen Situationen des Alltags führt die vermeintliche Fürsorge der Erwachsenen dazu, dass Handlungsmöglichkeiten der Kinder eingeschränkt werden. Wenn sich Kinder auf ihre – immer „eigensinnige“ – Art und Weise auf den Weg machen, die Welt zu entdecken, machen sie Dinge, die Erwachsene aus ihrer Sicht vielleicht als „falsch“ bewerten, z. B. sich die Gummistiefel falsch herum anzuziehen oder einen Wal als Fisch zu bezeichnen. Wenn wir eine solche Bewertung nun den Kindern gegenüber deutlich machen, stören wir ihre Bildungsprozesse. Sie sind unter enormer Mühe und Anstrengung zu ihren Ergebnissen gekommen und stolz darauf, dass die Gummistiefel an ihren Füßen sind und sie haben erkannt, dass der große Wal im Wasser schwimmt – und deshalb ein Fisch sein muss. Wenn wir stets unsere Überlegenheit demonstrieren und für das richtige Ergebnis sorgen, entmutigen wir die Kinder in ihren Bemühungen, sich die Welt anzueignen.

BB: Besteht nicht auch die Gefahr der Überforderung, wenn ich Kinder mitentscheiden lasse? Worauf ist zu achten, damit das nicht geschieht?

RK/RH: Partizipation muss im Team nicht nur gewollt und beschlossen, sondern immer auch pädagogisch gestaltet werden. Damit Kinder sich wirklich beteiligen können, müssen die pädagogischen Fachkräfte die Fragen so aufbereiten, dass die Kinder wissen, worum es geht, welche Alternativen es gibt und was für oder gegen diese Alternativen sprechen könnte. Partizipationsförderung fordert die pädagogischen Fachkräfte also auf, ihr gesamtes didaktisch-methodisches Repertoire zu nutzen, um den Kindern Zugänge zu den jeweiligen Themen zu eröffnen.



Das Praxisbuch:
Mitentscheiden und Mit-
handeln in der Kita
Verlag Bertelsmann
Stiftung 2015, 268 Seiten
ISBN 978-6-86793-509-8

Rüdiger Hansen
ist Diplom-Sozial-
pädagoge am Insti-
tut für Partizipation
und Bildung in Kiel.



Raingard Knauer
ist Professorin für
Kindheitspädagogik
an der FH Kiel und
ebenfalls am Institut
für Partizipation und
Bildung tätig.





Kommentar

Immer nur ich?!

„Die vierjährige Lara hat die Schaukel erobert und sitzt dort nun schon eine ganze Weile. Die anderen Kinder bilden eine Reihe und warten, dass die Schaukel wieder frei wird. Die Eltern von Lara sitzen mit dem Kaffeebecher in der Hand auf einer Bank und sehen dem Geschehen zu. Lara schaukelt und schaukelt, die Schlange der wartenden Kinder wird immer länger. Ein Junge macht einen Vorschlag: „Wie wäre es, wenn du noch zweimal schaukelst und dann kommt ein anderes Kind dran?“ Lara ignoriert ihn. Die Kinder werden ungeduldig und schließlich mischen sich einige Eltern ein: „Du hast jetzt genug geschaukelt, lass die anderen Kinder auch mal!“ Lara fängt an zu heulen, was ihre Mutter auf den Plan ruft: „Lara entscheidet selbst, wann sie nicht mehr schaukeln möchte. Sie hat gerade eine sehr starke Phase in ihrer sozialen Entwicklung und die muss sie jetzt ausleben.“ Es kommt zu einem Schlagabtausch unter den Eltern, während Lara heulend auf der Schaukel sitzt, verziehen sich die wartenden Kinder, um andere Spielmöglichkeiten zu suchen ...“ *

Wer hat hier eigentlich die Verantwortung? Keine leichte Frage. Dieses ganz alltägliche Beispiel zeigt, wie wichtig es in unserer modernen und offenen Gesellschaft geworden ist, sich genau über Selbstbestimmung und Regeln zu verständigen. Wir hegen einen leisen Verdacht: Im Namen der „Selbstbestimmung“ – ein inflationär verwendetes Wort, dessen Bedeutung wohl niemandem so richtig klar ist – wird jede Menge Unfug mit Kindern angerichtet. Sind vierjährige Kinder überhaupt in der Lage, für sich selbst und die Gemeinschaft zu entscheiden und Regeln des Miteinanders festzulegen? Die übermäßig starke Fokussierung auf das Kind, die sich heute in vielen Familien finden lässt, führt zu einigen Missverständnissen. Es tut keinem Menschen gut stets der Mittelpunkt der Welt zu sein. In

der unüberlegten Ausführung und Überbetonung der Erfüllung von Kinderbedürfnissen steckt eine Ablehnung der Verantwortung durch die Erwachsenen. Das ist fatal. Fragt man Kinder wie Lara heute, was sie werden wollen, ist die Antwort nicht mehr: „Arzt, um den Kindern in Afrika zu helfen“. Kinder des neuen Jahrtausends sehen ihre Zukunft als Germany's Next Topmodel, Popstar oder häufig geklickter Youtube-Star. Die Ausrichtung der persönlichen Lebensziele auf das Individuum hinterlässt einen blinden Fleck auf der Netzhaut der sozialen Verantwortung.

Die Welt dreht sich nicht nur um Lara – ein Satz, der häufig als Provokation verstanden wird. Ihre Eltern nehmen ihr die Chance, das Zusammenspiel von „Ich“ und „Wir“ zu

verstehen und sich darin zu üben, um später die eigene Person in einer Gruppe sichtbar zu halten. Eine wichtige Übung, denken wir, denn das Leben wird den Kindern von heute noch viel abverlangen. Zukünftig werden sie in ihrem Berufsleben nicht nur den ausgeübten Beruf oder die hierarchische Stellung wechseln, sie werden auch ihre Leistungsfähigkeit in immer wieder neuen Teams unter Beweis stellen müssen. Diese Fähigkeit setzt Selbstbewusstsein voraus, fordert von den Kindern aber auch, sich in eine Gruppe einordnen zu können. Ganz egal, welche Herausforderungen die Zukunft stellt: Es lohnt sich zu lernen, welche Regeln der Umgang mit anderen Menschen erfordert und dass man manchmal die eigenen Bedürfnisse zurückstellen muss, um für andere da zu sein. Die Aufgabe der Erwachsenen muss es sein, Kinder zu ermutigen, sich dieser Herausforderung immer wieder zu stellen. Egoistische Einzelkämpfer werden es schwer haben.

Der pädagogische Tatendrang von Laras Mutter, der mit allen gut gemeinten Absichten weit über das Ziel hinauschießt, ist leider kein Einzelfall. Die Erwachsenen scheinen wenig über die Stadien der kindlichen Entwicklung zu wissen, trotz der unzähligen Elternratgeber und „Mutti-Blogs“ – oder gerade deswegen. Kein Wunder, wenn die Kinder nicht mehr wissen, wie sie Kind sein sollen. Jedenfalls drängt sich dieser Gedanke auf, wenn Eltern offenbar davon ausgehen, dass sie kleinwüchsige Erwachsene vor sich haben, da sie mit Zweijährigen darüber diskutieren, wohin es in den Urlaub geht oder von Dreijährigen Lernleistungen abverlangen, die diese noch gar nicht erbringen können. Kann es sein, dass immer mehr Erwachsene die Kindheit heute nicht mehr als einen Entwicklungsprozess verstehen? Ihnen scheint nicht bewusst zu sein, dass das Wort „Entwicklung“ mit einem Weg und einem Ziel verbunden ist. Der Weg beginnt in der absoluten Abhängigkeit des Säuglings von seinen Bezugspersonen und endet mit der Fähigkeit des jungen Erwachsenen, ein selbst gestaltetes und selbstverantwortliches Leben zu führen. Dieses Ziel müssen Erwachsene vor Augen haben, wenn sie Kinder auf ihrem Weg durch die Kindheit begleiten.

Die Entwicklung von verantwortlichen Persönlichkeiten braucht eine ausgewogene Balance von Freiraum und Struktur. Das Individuum kann nur in der sozialen Gemeinschaft erfolgreich sein. Aber auch umgekehrt gilt: Die soziale Gemeinschaft ist auf die Leistungsbereitschaft und die Fähigkeiten jedes Einzelnen von uns angewiesen. Beide Seiten sind gefordert: der Einzelne, der sich in die Gemeinschaft einbringt, teilnimmt und für sie sorgt und die Gruppe, die den Einzelnen respektiert, seine Stärken und Schwächen anerkennt und mit ihm im stetigen Austausch ist. Ohne Regeln geht das nicht. So paradox es auf den ersten Blick erscheinen mag: Selbstbestimmtes Handeln ist an Regeln gebunden. Selbstbestimmung schließt ein, für sich selbst zu sorgen, sich abzugrenzen, aber auch Grenzen zu akzeptieren und einzuhalten. Dies gilt für Kinder ebenso wie für Erwachsene. Selbstbestimmung heißt nicht, dass jeder tun und lassen kann, was er will.

*Auszug aus:

Antje Bostelmann,
Gerrit Möllers
**Verantwortungsbewusst,
sozialkompetent, kreativ.**
**Das Bild vom Kind in der
Klax-Pädagogik**

Bananenblau 2015
152 Seiten, Broschur
ISBN 978-3-942334-48-8



Dr. Christian Engelbrecht hat Literatur- und Theaterwissenschaft studiert und anschließend als Theaterdramaturg, Kulturpädagoge und Hochschuldozent gearbeitet. Bei Klax ist er in der Pädagogischen Entwicklung tätig.



Braucht ein „Nein!“ lange Erklärungen?

- 12 Früher, so kommt es uns vor, reichte ein knappes „Nein!“, wenn Kinder etwas taten oder tun wollten, was dem Erziehungsverständnis der Eltern widersprach – und das Kind gab schmol-
lend nach. Heute scheinen Eltern jede Erziehungsmaßnahme vor den Kindern rechtfertigen zu
wollen, bis diese sich die Ohren zuhalten möchten. Unerlässlicher demokratischer Erziehungs-
stil – oder zu viel der Worte?

✗ Nein!

Zu viele Worte, auch wenn diese an sich gut gemeint sind, können Kinder unendlich nerven – und ihnen ein Gefühl der Unterlegenheit geben: Wenn Eltern versuchen, ihre Kinder mit vielen weitschweifigen Erklärungen zu überzeugen, übersehen sie, dass sie deren Verständnis überfordern. Sie sind der Flut an Argumenten kaum gewachsen, und so ist es kein Wunder, dass sie umso pampiger und scheinbar respektlos dagegenhalten.

Klar ist: Bei neuartigen Konflikten und Wünschen ist es für die Kinder wirklich interessant, mit Argumenten überzeugt zu werden. Tatsächlich beobachtet man aber eher, dass Kinder immer wieder die gleichen Erklärungen zu sich wiederholenden Streitfragen vorgebetet bekommen. Und da gilt doch: Wenn Erwachsene Kindern zum x-ten Mal lang und breit erklären, warum es jetzt wichtig ist, ins Bett zu gehen oder die Lollis an der Kasse ungesund sind, mögen sie das für einen demokratischen Erziehungsstil halten. Aber eigentlich überfordern sie nur ihre Kinder und nehmen sprachlich viel Raum ein, statt liebevoll und kurz zu sagen: „Nein!“

Ja! ✓

Wenn Kinder Regeln einhalten und ungünstige Verhaltensweisen ändern sollen, müssen wir sie zu erst davon überzeugen. Kinder verhalten sich schließlich nicht „verkehrt“, um uns oder die Mitwelt zu ärgern, sondern weil sie die Folgen ihres Tuns noch nicht einschätzen können. Es ist ausgesprochen hilfreich – und interessant für sie – wenn wir uns Zeit nehmen, ihnen bei Konflikten zu erklären, was wir von ihnen verlangen.

Natürlich gehört dazu, dass Erwachsene sich beim Erklären Mühe geben, das in einer kindgemäßen Art und Weise zu tun. Manchmal mag das Kind noch gar nicht genau verstehen, was der Erwachsene ihm da erklärt. Und zugegeben: Manche Themen muss man leider immer wieder ansprechen, bis das Kind sie verstanden hat. Aber eins kommt beim geduldigen Erklären immer rüber: Das Gefühl, vom Erwachsenen ernst genommen zu werden.



Kinderbefragung ist ein guter Anfang!



„Ich mag das Klettergerüst draußen und meine Freundin Sabine. Aber voll eklig finde ich den Spinat beim Mittagessen, der ist immer so grün und matschig.“ So und anders antworten Kinder, wenn sie um ihre Meinung gebeten und gezielt befragt werden.

13

Doch was bringt uns das für den Kita-Alltag? In Zeiten der immer größer werdenden Bedeutung von Kinderrechten und Partizipation stellt die Kinderbefragung in Kitas einen wertvollen Baustein dar, um das Verständnis, wie Kinder die Welt und ihre unmittelbare Umgebung sehen, zu verbessern und Handlungsrichtlinien abzuleiten.

Einmal im Jahr führen wir eine Kinderbefragung durch. Sie hat die Funktion, die Ansichten der Eltern sowie die Selbsteinschätzung des Kita-Teams mit den Antworten der Kinder zu konfrontieren und in die Gesamtbewertung der Kita mit einfließen zu lassen. Eine weitere Funktion der Kinderbefragung ist auch das Thema Zeit – Zeit für jedes einzelne Kind, für ein Gespräch darüber, wie es ihm geht, wie es ihm in der Einrichtung gefällt und was verbessert werden könnte. Auch über den Fragebogen hinaus bekommen Pädagogen so Einblicke in die Gefühlswelt, Handlungen und Gebräuche der Kinder. Die Kinderbefragung macht es zudem möglich, gezielt die Sprache des Kindes und den damit so wichtigen Sprachbaustein der Entwicklung festzustellen.

Ganz dem Motto „Wir denken bei allem was wir tun über die Bedürfnisse von Kindern nach“ ist es wichtig genau zu wissen, was die Kinder in ihrer Einrichtung bewegt und beschäftigt. Ab dem vierten Lebensjahr ist davon auszugehen, dass die Kinder eine verwertbare Einschätzung abgeben können. Aber auch jüngere Kinder können schon ihre Meinungen gezielt äußern. Prinzipiell entscheidet jedoch der befragende Pädagoge, welche jüngeren Kinder in die Befragung einbezogen werden können. Hier spielt die Bezugsarbeit eine wichtige Rolle, denn ein Interview sollte nur in einem vertrauensvollen Rahmen stattfinden, also mit der Pädagogin, die eine gute Vertrauensbasis mit dem jeweiligen Kind aufgebaut hat. In der Praxis könnte dies

beispielsweise so aussehen, dass man im Morgenkreis die Kinder darüber informiert, dass eine Befragung geplant ist und die Kinder sich mit ihrem Namen oder Zeichen in einer Liste anmelden können. Deutlicher wird es noch, wenn auf der Anmeldeliste das jeweilige Bild der Bezugserzieherin zu sehen ist und beispielsweise eine Sprechblase, in der das Kind seinen Namen eintragen kann. In jedem Fall werden Gespräche einzeln durchgeführt, denn so manche Themen, die man als Kind erwähnen möchte, bespricht man lieber außerhalb der Gruppe. Hilfreiches Werkzeug für die Kinderbefragung ist ein vorher festgelegter Fragebogen, der die spezifischen Punkte der Kita zusammenfasst.

Mit Hilfe dieses Fragebogens kann man nun in einem Kinderinterview gezielt auf die verschiedenen Bereiche eingehen, die für ein Meinungsbild über die Einrichtung wichtig sind. Je nach Entwicklungsstand des Kindes sollte die Befragung im Gespräch erklärt werden, denn Vorlesen alleine reicht nicht immer. Mit Kindern, die bereits lesen können, kann man den Fragebogen gemeinsam durchgehen und eventuelle Formulierungen klären. Bei jedem Meinungsinterview zählt: Je mehr Fragebögen zusammenkommen, umso aufschlussreicher ist die Auswertung.

Nadine Dahlke ist Erzieherin, Kitafachwirtin und Leiterin der Klax Kindertagesstätte Purzelbaum in Neustadt am Rübenberge.



„Was möchtest du am Wochenende machen?“

14

„SCHLAFANZUGTAG!“

Bedeutet: Die Kinder wollen den ganzen Tag zu Hause bleiben und im Kinderzimmer spielen – egal bei welchem Wetter!

Madita, 7 J. & Henri, 4 J.

„Schwimmen gehen! Ich will mein neues Seepferdchen ausprobieren!“

Lotta, 7 Jahre

„Ich möchte am Wochenende immer gerne etwas mit Mama machen.“

Emily, 5 Jahre

„Wenn es richtig schlimmes Wetter wird, könnten wir ins Schwimmbad gehen.“

Finja, 7 Jahre

103 839 Steig ein! Fahr mit!

Anzeige

Kinder lieben Tiere

Die Tiere ziehen von Weide zu Weide. Mit Hilfe des Transporters gelangen sie auf schnellstem Weg dort hin. Wer zuerst drei Tiere auf der Weide hat, gewinnt das Spiel.

„Steig ein! Fahr mit!“ bietet vielfältige Spielmöglichkeiten, die eine differenzierte Anpassung an das Alter der Mitspieler und deren Fähigkeiten erlaubt.

Formen und Zahlen erkennen, Zählen und Richtungen einhalten, dienen der Förderung mathematischer Vorläuferkompetenzen. Mit strategischem Denken und planerischem Vorgehen werden die kognitiven Fähigkeiten unterstützt. Bei allen Varianten wird zudem die Feinmotorik gefördert.

Steig ein! – Fahr mit!

Bestellen Sie unsere Kataloge kostenlos unter www.dusyma.de



Dusyma HH

Unseren Kindern zuliebe

Dusyma GmbH · Haubersbrunner Straße 40
73614 Schorndorf · Fon 07181/6003-0
www.dusyma.de · www.facebook.com/dusyma

Wenn Zweijährige sich zur demokratischen Abstimmung treffen ...

15

Ich entschuldige mich im Voraus, dass mir häufiger die Gesichtszüge entgleiten und diese Zeilen auch nicht immer wertschätzend geschrieben sind. Aber: Kennen Sie eine Kita, die nach den Regeln der freien Bürger Athens demokratisch von Kindern geleitet wird?

Nein, das ist weder ein Scherz noch ein neuer Artikel über griechische Hilfspakete. Denn ich habe sie kennengelernt – oder genauer gesagt, ich habe auf einem Kongress gebannt ihren erwachsenen Vertretern gelauscht.

Es kann ja sein, dass es mir an pädagogischer Vorstellungskraft mangelt. Aber dass sich alle Kinder einer Kita im Alter von zwei bis sechs Jahren jeden Freitag in der „Agora“ treffen, in einer Gruppe von 51 Kindern brav auf ihren Stühlen sitzenbleiben und gebannt den Reden des Kindes lauschen, das sich vorher angemeldet hat ... – das stimmt nicht mit meinem pädagogischen Sachverstand überein.

Diese Treffen werden moderiert (von Erziehern, klar!) und aus den Ergebnissen die inhaltliche Planung der gesamten Kita für die übernächste Woche erstellt. Ja, für die übernächste, denn zur Vorbereitung werden zwei bis vier Kinder gewählt, die mit einer Erzieherin die jeweiligen Themen und Inhalte vorbereiten. Was sich wie ein tolles Projekt für Kinder der Mittelstufe anhört, empfinde ich als völlig absurd für Kinder im Kindergartenalter und es erinnert mich fatal an die Darstellung von Kindern auf Gemälden vergangener Zeiten: Kinder, als geschrumpfte Erwachsene in steifen Kleidern.

Noch während die Präsentation der überaus engagierten Erzieher läuft, schaue ich mich irritiert unter den Zuhörern um: Anerkennende, staunende Mienen in der Mehrzahl, aber auch Stirnrunzeln und ungläubige Blicke einzelner Kollegen. Ich bin erleichtert!

Endlich – Fragen dürfen gestellt werden, wir haben noch zwei Minuten Zeit: Ist ja ganz toll, dass so viele Kinder miteinander ins Gespräch kämen, wie wurde das erlernt? Wie viele Zweijährige sich denn als Redner zu Wort melden würden? Ob die Kinder sich für die Themen noch interes-

sieren würden, die sie vor zwei Wochen ausgewählt und beschlossen hätten? Und heben Kinder nicht den Arm zur Abstimmung, weil es alle tun?

Die Erzieher der Kita sind wirklich gut vorbereitet. Sie haben die meisten Fragen vorhergesehen und können flüssig antworten, soweit es die Zeit zulässt. Schade, das hätte eine spannende Diskussion werden können, wenn die Stirnrunzler und Kopfschüttler vermehrt zu Wort gekommen wären. Ich beschließe mir eine Führung in dieser Kita zu besorgen und kämpfe mich nach vorne zu den Visitenkarten – Das muss ich mir wirklich in der Praxis ansehen!

Und damit hier keine Missverständnisse entstehen: Klar ist, dass Kinder gemäß der UN Kinderrechtskonvention ein verbrieftes Recht auf Mitbestimmung haben. Und das soll auch unbedingt so sein. Wann aber Kinder bewusst und reflektiert entscheiden können, hängt von ihrem Alter und ihrer kognitiven Entwicklung ab. Entscheiden will gelernt sein. Und genau das gilt es pädagogisch zu begleiten – sorgsam, reflektiert und in einem sich erst langsam öffnenden Rahmen.

Gabi Wimmer ist Diplom-Sozialpädagogin und pädagogischer Teamcoach.





Gestaltete Räume, an denen Kinder wachsen

Kita Drachenhöhle, Kita Sinneswandel und Kita Spreesprossen sind nicht nur sehr klingende Namen, sondern auch einige der großartigen Projekte von Baukind, einem Team von Architekten und Produktdesignern, das sich auf den Bau von Kindergärten spezialisiert hat.

Baukind wurde 2011 von der Architektin Nathalie Dziobek-Beppler und der Produktdesignerin Lilia Kleemann gegründet und weil sie sich schon bald nicht mehr vor Aufträgen retten konnten, wuchs Baukind schnell zu einem 7-köpfigen Team heran. Mit ihrem Konzept „Viel Raum, wenig Spielzeug“ treffen sie den Nerv vieler Erzieher und Eltern. In ihren Raumplanungen sind der Raum und sein Design der dritte Erzieher. Neben ausgeklügelten Farbkonzepten bieten die von Baukind gestalteten Räume unendlich viele Möglichkeiten der Nutzung und des Spielens. Mit Podesten, Raumelementen, Höhlen und Nischen oder natürlichen Materialien wie Baumstämmen bietet sich eine riesige Abenteuerlandschaft, die nichts weiter benötigt als die Fantasie der Kinder. Klettern, verstecken, verbinden, fantasieren – alles ist möglich in einem Baukind-Raum.

Mit glänzenden Augen und einem breiten Lächeln auf den Lippen berichtet Lilia Kleemann von ihrer Arbeit und den

derzeitigen Projekten – die große Begeisterung für ihre Arbeit ist nicht zu übersehen: „Kinder brauchen keine desinfizierten Räume – sie brauchen ein inspirierendes Umfeld, in dem sie wachsen können.“ Das ist bis heute einer der Leitgedanken von Lilia Kleemann, Nathalie Dziobek-Beppler und ihrem Team.

Kreativität und Herzblut sind immer mit im Gepäck

In den vergangenen fünf Jahren hat Baukind bereits mehr als 40 Projekte in ganz Deutschland umgesetzt. Dabei laufen ca. 5–10 Projekte parallel. Dass dies eine große Herausforderung ist und eine gute Planung voraussetzt, steht außer Frage. Trotzdem wird in jedes Projekt sehr viel Kreativität und Herzblut gesteckt, denn nur wenn die Gestaltung der Räume sensibel und durchdacht ist, erfüllt sie ihren Zweck – Kinder zu fördern und zu begeistern. Ein großes Traumprojekt wäre es, eine Kita in ein Seniorenheim bauen zu dürfen oder auch die Idee von „Arbeit-Familie-Kinder-

betreuung“ in einem Gebäude zu verwirklichen. Doch dazu bedarf es zunächst eines Umdenkens in der Gesellschaft, wie Kleemann feststellt: „Co-Working-Plätze mit flexiblen Arbeitszeiten, an denen man gemeinsam mit den eigenen Kindern zu Mittag isst, das ist doch die Zukunft. Unsere Gesellschaft sollte sich von dem starren Bild eines Nine-to-Five-Jobsystems verabschieden und anfangen, Arbeitszeiten flexibler zu denken.“

Großartige Ideen

Oft werden die Flure, das Bad und auch Türen im ganzheitlichen Raumkonzept einer Kita nicht bedacht. Sie erfüllen nur einen Zweck und haben sonst keinerlei pädagogische Funktion. Die Designer von Baukind sehen das anders und haben zahlreiche vorher unbedachte Ecken und Elemente in das Gesamtkonzept ihrer Raumgestaltung integriert. Weil die baulichen Vorschriften für eine Kita zum Beispiel ohnehin eine Heizkörperverkleidung vorsehen, wurde dieser dann auch gleich ein pädagogischer Sinn verliehen. So entstand aus der einfachen Verkleidung eine Murrelbahn, die sich auf den Fußleisten im gesamten Raum fortsetzt und auf eine Gesamtlänge von über 70 Metern kommt. Schiebetüren, die die Räume bei Bedarf teilen, werden gleichzeitig als bemalbare Tafeln oder als Infobereiche für die Eltern genutzt.

Bäder in Kitas üben seit jeher eine geheime Faszination auf Kinder aus – das Fließen des Wassers beobachten, den Geräuschen der Spülung lauschen, die eigene Stimme anders wahrnehmen. Baukind nimmt auch diesen Raum ganz selbstverständlich in die pädagogische Gesamtgestaltung mit auf und gibt dem sonst steril wirkenden Bad mit Akustikdecke für verbesserten Klang, eigenem Farbkonzept und Durchblicken in die anderen Räume eine Daseins-

berechtigung als weitere Spielfläche, in der sich die Kinder wohlfühlen und gern aufhalten.

Eine Abenteuerlandschaft für Zuhause?

Und worauf sollten Eltern achten, wenn sie ein Kinderzimmer einrichten? „Zunächst sollten die Eltern die Kinder fragen, was sie wollen und was sie brauchen.“ Dies sei der wichtigste Schritt zum perfekten Kinderzimmer, betont die Produktdesignerin. Auch über Verstaumungsmöglichkeiten sollte mit den Kindern gesprochen werden, denn oft haben Erwachsene und Kinder ganz unterschiedliche Systeme wie sie Dinge aufräumen. Durchsichtige Kisten, offene Regale, Eimer mit Deckel – es gibt unendlich viele Ideen, wie Dinge sinnvoll verstaut werden können. Nach Lilia Kleemann braucht ein perfektes Kinderzimmer aber auf jeden Fall „eine Schaukel, Möglichkeiten Höhlen zu bauen, Verstecke, Kuschelnischen, Klettermöglichkeiten und eine Wand, die bemalt werden darf.“



Kitagründer und -träger werden von Baukind vom ersten Schritt an begleitet: Neben allen Architekturleistungen helfen sie bei der Auswahl der richtigen Immobilie, unterstützen bei Kredit- und Förderanträgen und koordinieren sämtliche Behörden- und Ämtergänge.

Für ihren innovativen Service wurde Baukind 2011 von der Bundesregierung als Kultur- und Kreativpiloten ausgezeichnet. Außerdem gewannen sie 2012 den Berliner Businessplanwettbewerb und 2013 den Publikumspreis des Architekturpreises Berlin.

www.baukind.de



Nathalie Dziobek-Beppler und Lilia Kleemann kümmern sich mit ihrem Team um Bauvorhaben in allen Größen – von der Altbausanierung für 25 Kinder bis zum Neubau für 180 Kinder.



„Jeder Mensch hat seine eigene Sprache. Sprache ist Ausdruck des Geistes“ Novalis

Für angehende Pädagoginnen* in Deutschland ist der Bereich der Sprachförderung klar im Rahmenlehrplan definiert und in den frühkindlichen Bildungsplänen der einzelnen Bundesländer fest verankert. Aber wie wird Sprachförderung in anderen europäischen Ländern umgesetzt und was können wir daraus lernen?

Diese Frage war Ausgangspunkt eines Projekts, dem sich die Kita-Träger Childbase (London), Børnejunglen (Kopenhagen) und Klax (Berlin) anschlossen, um sprachförderliche Maßnahmen im Umgang des Erlernens der Umgebungssprache in Krippe und Kindergarten länderübergreifend zu betrachten. Ziel des Projekts war die Erstellung einer Handreichung, welche die pädagogische Arbeit in Bezug auf Sprachförderung verbessern soll. Alle drei Kita-Träger bildeten Projektteams aus Erzieherinnen, die sich im Rahmen von Studienreisen gegenseitig besuchen und so herausfinden sollten, wie Sprachförderung jeweils umgesetzt wird.

Der Auftakt fand in Kopenhagen statt, wo sich der Kita-Träger Børnejunglen vorstellte. Die besichtigte Einrichtung verfügt über einen Bus, mit dem eine Gruppe von Kindern jeden Tag, bei Wind und Wetter in unterschiedliche Wald- oder Strandregionen von Kopenhagen gefahren wird. Die dänischen Pädagoginnen berichteten, dass die Kinder in der Waldgruppe sozial kompetenter und konzentrierter seien

als die Kinder, die vorwiegend in der Einrichtung betreut werden. Sprachförderung findet sehr intensiv auf der Basis von Naturerfahrungen und im Gebrauch aller fünf Sinne statt. Um gemeinsame Spielerfahrungen in der Natur aufzubauen, müssen die Kinder sich absprechen. Das erweitert ihren Wortschatz sowie kommunikative Fähigkeiten.

Kurze Zeit später trafen sich alle Beteiligten in London wieder und lernten Einrichtungen von Childbase kennen. Auffallend hier war, dass in den Außen- sowie Innenbereichen alle Materialien mit Schrift kombiniert werden. Childbase benutzt Buchstaben bewusst bereits im Krippenbereich. Zusätzlich werden auch Schriftbilder verschiedener Sprachen z. B. an der Eingangstür angebracht.

Abschließend begrüßte das Berliner Team die dänischen und englischen Kolleginnen in den Klax Einrichtungen. Sie konnten sich mit dem pädagogischen Konzept sowie dessen relevanten Instrumenten vertraut machen. Bei Klax beginnt Sprachförderung bereits im Morgenkreis und zieht



sich durch alle Bildungsbereiche. Im „Universum“ werden unter anderem Experimente durchgeführt und von den Kindern beschrieben, um anschließend Theorien zum Ergebnis aufzustellen.

Lessons Learnt

Alle drei Länder haben die gleichen Vorstellungen von aktiver und alltagsorientierter Sprachförderung und nehmen diese sehr ernst, auch wenn sie in unterschiedlichen pädagogischen Rahmenkonzepten stattfindet.

Der wichtigste Part im Bereich der Sprachförderung ist die Rolle der Pädagogin. Nach den Studienreisen und dem regen Austausch kamen die Beteiligten zu dem Ergebnis, dass sie ihre Arbeit in Kleingruppen von maximal fünf Kindern am effektivsten gestalten können und die Methode des dialogischen Lesens einen sehr guten kommunikativen Gedankenaustausch mit den Kindern ermöglicht. Dies geschieht zum Beispiel mit Hilfe eines Kamishibai-Theaters oder Geschichtensäckchen. Zusätzlich sollte Sprachförderung nicht als einzelner Fakt betrachtet, sondern in Kombination mit anderen Bereichen der Bildungsprogramme stattfinden, wie z. B. innerhalb der Bildungsbereiche Kunst, Natur oder Technik. Es ist stets wichtig, dass korrekte Konversationsstrategien angewendet werden, wie z. B. Blickkontakt halten und Ausreden lassen. Innerhalb der Selbstreflexion der beteiligten Erzieherinnen zeigte sich, dass auch das eigene Sprachverhalten eine große Wirkung auf die sprachlichen Fähigkeiten und die Interaktion mit den Kindern hat. Auch bildet die regelmäßige und individuelle Beobachtung und Dokumentation einen wichtigen Grundpfeiler der Sprachförderung, um aktiv den individuellen Sprachbildungsprozess zu begleiten und zu aktivieren.



Aus all diesen Ergebnissen, die im Rahmen des internationalen Austausches entstanden sind, ist letztlich eine Handreichung für Erzieherinnen erarbeitet worden. Sie zeigt Methoden und Instrumente auf, die zum Thema Sprachförderung herangezogen werden können. Diese sollen eine sprachförderliche Grundhaltung der Pädagoginnen fördern sowie im pädagogischen Alltag leicht in konkrete Spiel- und Lernaktivitäten umgesetzt werden können. Hierzu zählen z. B. das dialogische Lesen sowie die Anwendung von digitalen Medien wie Tablets. Die Handreichung soll zeitnah der Öffentlichkeit bereitgestellt werden und online erscheinen.

Janine Hofmann ist Dipl. Pathologin und seit 2013 Lernbegleiterin an der Klax Fachschule für Erzieher „Elinor Goldschmied“ und Klax Fachschule für Heilpädagogik in den Bereichen Kommunikation & Sprache und Gesundheit.



Info

Der Austausch fand im Rahmen des Projekts „Education and language acquisition at childcare centres“ statt, das im „EU-Lifelong Learning Programm – Leonardo Da Vinci“ umgesetzt wurde.

- ec.europa.eu/education/tools/llp_en.htm
- www.childbasepartnership.com
- www.børnejunglen.dk/bornejunglen.swf
- www.klax-online.de

* Um den Lesefluss nicht zu behindern, wird in diesem Artikel meistens die weibliche Form verwendet. Es dürfen sich aber immer beide Geschlechter angesprochen fühlen.

Kuschelecke



Familie Kaulkowski

Maße: von 2cm bis 12cm

Preis: € 20,-

Gefunden auf: www.perlsacktiere.de

Lieblingsstück der Redaktion

Steckbox

Material: Holz

Maße: 11 x 11 x 11 cm

Preis: € 11,90

Gefunden auf:

www.echtkind.de



Die Steckbox an sich ist ein Klassiker unter den Babyspielzeugen ab etwa einem Jahr. Dieses Modell ist schlicht und handlich und optisch sehr ansprechend. Beim kindlichen Spiel mit der Steckbox und der Entdeckung der unterschiedlichen Formen werden sanft die Motorik, Koordination und Konzentration gefördert. Steckboxen erfreuen sich etwa im Alter von eins bis zweieinhalb großer Beliebtheit bei Kindern.

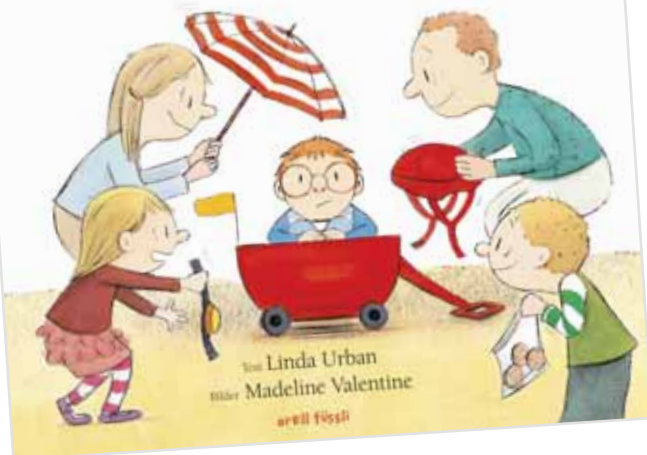


Die Leserratte empfiehlt

Kleiner großer Henry

Wie ist es, wenn die ganze Familie einem immer und überall hilft? Beim Anziehen am Morgen, beim Frühstück, ja sogar beim Zähneputzen? Total langweilig und nervig, findet Henry. Und so beschließt er, die Dinge künftig selber in die Hand zu nehmen. Wild entschlossen zieht Henry seinen Plan durch – er isst sein Frühstück, putzt sich selber die Zähne und sucht seine Kleider selber aus. Sogar mit seinem Freund verabredet er sich selbstständig zum Spielen. Seine Eltern und die Geschwister staunen und sind zuerst ratlos – doch dann nutzt die Familie die neue freie Zeit. Es wird tapeziert, musiziert, geschrieben und gemalt. Alles gut – nur, als Henry am Abend selbstständig und ganz alleine ins Bett geht, wünscht er sich doch jemanden, der ihn zudeckt. Die ganze Familie ist natürlich sofort zur Stelle ...

Kleiner großer Henry



Linda Urban, Madeline Valentine

40 Seiten, gebunden

Orell Füssli 2015

ISBN 978-3-280-03506-1

€ 13,95

PINNWAND

Termin-
kalender

Frankfurter Buchmesse, 14. – 18. Oktober 2015, Messegelände

Auch in diesem Jahr ist Bananenblau auf der Buchmesse in Frankfurt vertreten. An den Publikumstagen Samstag & Sonntag können Sie uns in Halle 3.1, Stand F14 besuchen und in unseren Büchern stöbern und mit uns ins Gespräch kommen.

Internationale Spieltage SPIEL, 08. – 11. Oktober 2015, Messegelände Essen

Die weltweit größte Publikumsmesse für Gesellschaftsspiele bietet ihren Besuchern eine tolle Möglichkeit, sich über das gesamte nationale und internationale Spieleangebot zu informieren. Vom klassischen Gesellschaftsspiel bis zur elektronischen Neuheit kann hier alles ausprobiert werden!

Alle weiteren Details finden Sie auf www.merz-verlag.com


original unverpackt

tolles
Projekt



News in Kürze

Kita-Grundschulen gehen an den Start

Damit Kinder von der Kita bis zur Grundschule eine durchgängige Sprachbildung und Förderung erhalten, wurde in diesem Sommer ein Modellprojekt mit fünf Standorten in Bremen gestartet. An den fünf Projektstandorten werden bereits bestehende Kooperationen zwischen Grundschulen und Kitas weiterentwickelt. Die Institutionen werden inhaltlich, personell und organisatorisch so verbunden, dass eine durchgängige sprachpädagogische Begleitung für Kinder ermöglicht wird. (Quelle: erzieherin.de)

Zahl der Kinder U3 in Betreuung gestiegen

Zum 1. März 2015 wurden 694.500 Kinder unter 3 Jahren in einer Kindertageseinrichtung oder in öffentlich geförderter Kindertagespflege betreut. Wie das Statistische Bundesamt (Destatis) nach vorläufigen Ergebnissen weiter mitteilt, waren das 4,8 % mehr als im Vorjahr. Seit dem 1. August 2013 gibt es für Kinder ab dem vollendeten ersten Lebensjahr einen bundesweiten Rechtsanspruch auf einen öffentlich geförderten Betreuungsplatz. (Quelle: Statistisches Bundesamt)

Original Unverpackt

Seit November 2012 arbeiten Milena Glimbowski und Sara Wolf daran, ihren Traum vom unverpackten Einkaufen wahr werden zu lassen. Den eigenen Lebensstil danach auszurichten, dass möglichst wenig Müll produziert wird, hat sich zu einem gesellschaftlichen Trend entwickelt. Unter dem Titel „Zero Waste“ formiert sich eine Bewegung, die nach Alternativen zu den klassischen Konsumoptionen sucht. Unnötiger Müll soll vermieden und unvermeidbarer Müll recycelt werden. 2014 haben sie ihren ersten Original-Unverpackt-Supermarkt eröffnet. Hier kann nach Herzenslust ohne Einwegverpackungen eingekauft werden: Lebensmittel, Naschwaren, Spirituosen, Kosmetik, Reinigungsmittel, Bücher, Behältnisse für den Transport und die Küche zu Hause – fast alles, was man eben so braucht.

→ **Berlin-Kreuzberg**
Wiener Straße 16
10999 Berlin



„Nein, das Grüne esse ich nicht – Ich will Pommes!“

Mit Sicherheit werden auch Sie schon ein sich weigerndes Kind am Esstisch gehabt haben, welches einzelne Zutaten oder sogar ganze Mahlzeiten nicht gegessen hat. Denn Kinder haben Lieblingsspeisen, genau wie wir Erwachsene. Mit dem richtigen Wissen werden Sie aber sicherlich gute Kompromisse schließen können.

Süßes kommt in der Regel besser an als scharfe oder bittere Speisen. Die Farben Gelb, Orange und Rot wirken auf Kinder leckerer als Grün- und Brauntöne. Alles, was als gesund bezeichnet wird, kann nicht lecker sein, so die Theorie, und wird daher abgelehnt. Unterstützen Sie einseitige Ernährung oder Mäkeln nicht durch eine einseitige Lebensmittelauswahl. Bieten Sie verschiedenste Lebensmittel in unterschiedlichen Zubereitungsformen an. Wird die Gemüsesoße zu den Nudeln nicht gegessen, ist es gut und ausreichend, wenn probiert wird und das Kind seine Nudeln ohne Soße isst. Bei Obst und Gemüse ist zudem wichtig, diese in klar erkennbaren Farben und Formen anzubieten und nicht zu stark mit anderen Lebensmitteln zu mischen. Kinder möchten sehen, was auf ihrem Teller liegt! Der vermengte Gemüse Eintopf wird daher auch

eher gegessen, wenn eine beliebte Grundgemüsesorte wie Kartoffel oder Möhre vermehrt enthalten ist und nur ein bis zwei weitere Sorten dazukommen. Bissfest gedämpfte Gemüsesorten verlangen gute Zähne und Kinder, die gerne kauen. Wenn das auf Ihr Kind nicht zutrifft, dünsten Sie das Gemüse, bis es weich ist oder pürieren Sie es.

Es ist außerdem hilfreich, Kinder in der Küche helfen zu lassen anstatt Ihnen das fertige Essen vorzusetzen. Etwas, was sie selbst zubereitet haben, schmeckt immer leckerer und wird zumindest probiert. Wenn es umsetzbar ist, sollten Kinder sich zudem selbst auftun dürfen, um besser mit Hunger, Appetit und Sättigung umgehen zu lernen. Einige Kinder sind bereits satt oder überfordert und wissen nicht wie sie die Mahlzeit beginnen sollen, wenn ein über-

voller Teller vor ihnen platziert wird. Beim selbstständigen Portionieren werden sie eher auf bekannte Lebensmittel zurückgreifen und auf Speisen, die sie lieber mögen. Wenn eine Schüssel mit grünen Erbsen auf dem Tisch steht und daneben Pommes oder Nudeln, werden die meisten Kinder nicht lange überlegen, was und in welcher Menge auf ihrem Teller landet. Seien Sie sich als Erwachsener innerhalb Ihrer Familie (auch mit den Großeltern) einig, was eingekauft wird und auf dem Tisch landet.

Wenn ein Kind nur wenige Gemüsesorten isst, ist das nicht tragisch. Es ist entscheidend, dass es überhaupt Gemüse isst und nicht wie viele unterschiedliche Sorten. Die meisten Kinder erhalten die benötigten Nährstoffe auch über eine eingeschränkte Lebensmittelauswahl. Versuchen Sie so gelassen wie möglich zu bleiben, wenn wieder einmal am Essen gemäkelt und eifrig aussortiert wird. Erinnern Sie sich an Ihre eigene Kindheit: Ob der Fettrand an Fleisch

oder Wurst, die sich bildende Haut auf heißen Milchgetränken, Hülsenfruchtgerichte oder Salat – sicherlich haben auch Sie aussortiert und Speisen verweigert. Je älter die kleinen „Nahrungsverweigerer“ werden und je häufiger sie in Kindergarten oder Schule gemeinsam mit Gleichaltrigen essen, desto umfangreicher werden ihre Essgewohnheiten und Vorlieben. Ansonsten sollten sich Eltern darauf verlassen, dass der kindliche Organismus weiß, welche Nährstoffe er benötigt und somit die Nahrungsaufnahme hinsichtlich der Auswahl und Portionsgröße steuert – solange ein entsprechendes Angebot zur Verfügung steht.

23

Doreen Nadine Hecht ist Ernährungsberaterin und arbeitet bei Löwenzahn, einem Catering-Unternehmen, welches vorrangig Kindergärten und Krippen beliefert.



tipp

Lassen Sie Ihr Kind entscheiden!

Kürbispuffer süß

oder herzhaft

Süß

Puffer

- 1 Kürbis*
- 2 Nektarinen
- 2 Äpfel
- 1 Ei
- 2 EL Vollkornmehl
- 1 EL Rohrzucker
- Prise Salz,
- ¼ Vanilleschote (Mark)
- Fett zum Braten

Fruchtmus

- 2 Nektarinen
- 2 Äpfel
- 5 Pflaumen
- ¼ Vanilleschote (Mark)
- 1 Limette (Saft)
- 3 EL Rohrzucker

Kürbis und Obst putzen und grob raspeln. Masse gut ausdrücken. Ei, Zucker, Salz, Vanillemark unterheben und mit dem Mehl vermengen. Öl in einer Pfanne erhitzen und die Kürbismasse esslöffelweise zu kleinen, flachen Puffern braten. Auf einem Küchentrepp abtropfen lassen.

Für das Mus Obst putzen, mit Vanilleschote und wenig Wasser im geschlossenen Topf 5 Min. garen, pürieren, mit Zucker und Limettensaft abschmecken. Zu den Puffern servieren.

Herzhaft

Puffer

- 1 Kürbis*
- 1 Zwiebel
- 1 Ei
- 2 EL Vollkornmehl
- Salz, Pfeffer, etwas Muskat
- und Kümmel, frische Petersilie, Rapsöl zum Braten

Kräuterdipp

- 100 g Quark
- 100 g Joghurt
- frische Kräuter wie Schnittlauch, Petersilie, Dill, Kresse
- Salz, Pfeffer, Limette, Lein- oder Kürbiskernöl

Kürbis putzen und grob raspeln. Zwiebel schälen und fein würfeln, Petersilie hacken. Alle Zutaten vermengen und mit den Gewürzen abschmecken. Öl in einer Pfanne erhitzen und die Kürbismasse esslöffelweise zu kleinen, flachen Puffern braten. Auf einem Küchentrepp abtropfen lassen. Für den Dipp Quark und Joghurt verrühren, Kräuter fein hacken. Mit den Gewürzen, etwas abgeriebener Limettenschale und Öl abschmecken. Zu den Puffern servieren.

* Hokkaido oder Butternut

Überall mitreden? Wo Bestimmer sein nicht passt

Wäre das nicht toll, wenn Kinder die Bestimmer wären? Beim Ins-Bett-Gehen und bei der Süßigkeiten-Verteilung bestimmt, oder? Und vielleicht bei der Frage, wann man aufsteht, in die Schule geht und wer wie viel Geld ausgeben darf? Hm. Vielleicht gibt es auch Dinge, die besser die Erwachsenen entscheiden sollten. Wir haben in diesem Text durchgespielt, was passiert, wenn die Großen sich um das Bestimmen in wichtigen Fragen herumdrücken würden. Und übertrieben haben wir nur leicht ... Oder?

ÄHM: MEGA-ZANE!
LUKE-HICKS'SUPERMAN
oder Sohn?!



BOAH:
WIE LANGWEILIG!



Geburtstagsgeschenke-Bestimmer

„Viele Kinder sind sauer, wenn Eltern ihre Wünsche nicht erfüllen! Mein Kind soll deshalb selber entscheiden können, was es zu Weihnachten bekommt“, erklärt Herr Besser-Wisser.

„Deswegen nehme ich es auch zum Einkauf mit, lasse es genau überlegen, was wie viel kosten darf. Weil mein Kind auch entscheiden soll, welches Geschenkpapier es kriegt, lasse ich es die Sachen selbst einpacken!“ – „Und die Überraschung?“ – „Wenn mein Sohn überrascht werden will, dann soll er das selbst machen!“, erklärt Herr Besser-Wisser.

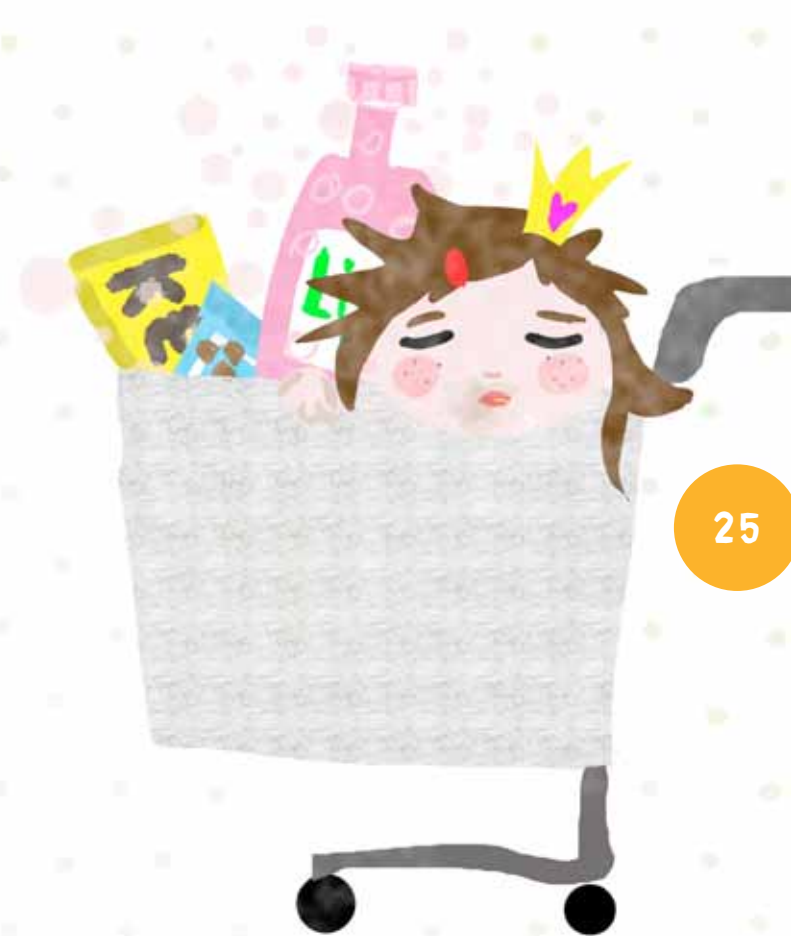


Einkaufs-Bestimmer

„Viele Kinder sind sauer, wenn die Eltern im Supermarkt nur das kaufen, was sie mögen“, berichtet Susi Superschlau. „Ich und meine drei Töchter entscheiden demokratisch, was wir zu essen kaufen!“ Sie berichtet, dass das natürlich etwas länger dauert, weil man in Ruhe besprechen muss, was man kauft. „Ist aber kein Problem. Wir gehen gleich nach dem Frühstück los, lassen uns Zeit für die Gemüse- und Obstauswahl und die Diskussion über Milchprodukte. Mittags essen wir dann ein Häppchen an der Wursttheke, und nachmittags essen wir Kekse am Süßigkeitenregal. Und wenn wir dann abends mit vollem Einkaufswagen an der Kasse stehen, sind alle zufrieden – und satt sowieso.“

Reise-Bestimmer

„Viele Kinder nervt, dass die Eltern das Urlaubsziel bestimmen!“, erklärt Dr. Allwissend. „Bei uns entscheidet jedes Familienmitglied, wohin es im Urlaub geht. Jedes Jahr ist ein anderes Familienmitglied an der Reihe.“ Er erzählt: „Klar, die Museumsralle vorletztes Jahr war für unseren



Teenager echt nervig, aber dafür war der Urlaub letztes Jahr megaspannend – wir waren alle mit Haien tauchen! Und dieses Jahr wird es ganz toll: Baby Gerda ist dran, und wir erleben drei Wochen – im Bällchenbad!“

Vornamen-Bestimmer

„Viele Kinder sind unzufrieden mit dem Namen, den ihre Eltern ausgesucht haben. Unsere Kinder dürfen entscheiden, wie sie heißen“, erklärt Frau Obersch-Laumeyer. „Direkt nach der Geburt haben wir sie gefragt! Und eure Namen sind doch toll, oder? Was sagt ihr, Bääbä und Örörö?“

„Also wir machen das ganz anders!“, erklärt Herr Neunmalklug. „Unsere Kinder dürfen ihren Namen immer wieder neu bestimmen. Stimmt's, Sven-Donald-Jimmy-Adidas-Legomännchen... oder wie heißt du jetzt?“ – „Ach je, vergessen – sag einfach Sohn zu mir!“



Wie alt ist eigentlich der jüngste ...?

26

... Bundeskanzler, Millionär, Wissenschaftler? Die meisten Kinder müssen bis zum 18. Geburtstag warten, bis sie die Dinge machen können, die Erwachsene tun. Gut so – oder gemein? BANANENBLAU hat für dich ein paar Rekorde gesammelt. Damit du darüber nachdenken kannst, ob du ihnen nacheiferst – oder es doch lieber genießt, ein Kind zu sein!

Merkwürdig drauf: Die jüngsten Chefs und blutjunge Millionäre

13 Jahre und schon Chef: Gopinath aus Indien gründete als Jugendlicher seine Firma, die schon sechs Jahre später 600 Mitarbeiter hatte. Weil in Indien nur Erwachsene Firmenchef sein dürfen, zog Gopinath in die USA. Dort lebt auch Isabella Barrett, mit acht Jahren die jüngste „Selfmade-Millionärin der Welt“, reich geworden mit ihrer Modekollektion. Ihr „Geschäft“ habe sie mit vier angefangen, erzählen die Eltern. Ob das stimmt?

Mit Rassel auf den Thron: Die jüngsten Regierungschefs

Auf den Königsthron statt zur Schule? Simeon aus Bulgarien wurde mit sechs Jahren König seines Landes – und musste sich statt vom Lehrer von seinen Hofbeamten sagen lassen, was er zu tun hat. Fuad aus Ägypten fing noch früher an – und saß oder lag schon nach seiner Geburt auf dem Thron: „Brauchen Majestät frische Windeln?“ Simeon und Fuad wurden so früh Herrscher, weil ihre Eltern ihnen dieses Amt vererbten.

Nicht mehr ganz knackfrisch: Die jüngsten Politiker bei uns

Bei uns gibt es so etwas zum Glück nicht, unser Staatsoberhaupt, die Bundeskanzlerin, wird gewählt. Wer war eigentlich jüngster Bundes-





Leider nur ganz kurz top: Du

Traurig, weil du auch einmal bei irgendetwas der Jüngste auf der Welt sein möchtest? Wir können dich trösten – auch du warst mal der jüngste! Denn in der Sekunde deiner Geburt warst du der jüngste Mensch auf der Welt! Schade nur, dass dieser Rekord so schnell übertroffen wurde – nach ungefähr einer Drittelsekunde. Denn in jeder Sekunde werden durchschnittlich etwa drei Menschen geboren ...

27

kanzler? Das war Angela Merkel, die bei ihrer Wahl 51 Jahre alt war. Hm. „Fast noch ein Kind“ passt da nicht. Genauso alt war übrigens auch der jüngste Bundespräsident Christian Wulff. Noch älter war der jüngste Papst, der mit 58 sein Amt antrat – kurz vor dem Rentenalter.

Wenig Geld und schnell gefoult: Der jüngste Profifußballer

„Los, auf's Spielfeld!“: Als der zwölfjährige Mauricio in der 81. Minute in das Spiel einer bolivianischen Mannschaft eingewechselt wurde, wurde er zum jüngsten Profifußballer der Geschichte. Für Freudentänze war keine Zeit: In der 86. Minute wurde er gefoult, sein Knöchel schmerzte, das Spiel ging verloren – und Mauricio begann zu weinen.

An der Uni im Kinderstuhl? Die jüngsten Wissenschaftler

„Viel zu einfach“, meckerte March aus Hongkong über seine ersten Uni-Mathe-Kurse: „Das hab ich doch alles schon gelernt!“, beschwerte sich der Neunjährige.

Erst mit zehn Jahren nahm Alia aus New York ihr Mathe-Studium auf, das sie mit vierzehn beendete, um mit achtzehn die jüngste Professorin der Welt zu werden.



Rotkäppchen braucht Deine Hilfe!

Start



28



Rotkäppchen möchte zur Oma!

Vorher muss Sie **1.** rote Beeren sammeln, **2.** Blumen pflücken & **3.** den verlorenen Teddy finden!

Halte die Reihenfolge ein!

Nimm jeden Pfad genau einmal!(nicht hin und zurück)

Achtung: Der Wolf u. Giftpilze versperren den Weg!

Findet Ihr zusammen den richtigen Weg?





Zack, Tor! Der Finger- Elfmeter-Trainer

30

Komisch: Überall wollen alle der Bestimmer sein – nur auf dem Fußballplatz nicht, denn hier macht er die Ansagen: Der Schiedsrichter – gäh! Gut ist immerhin, wenn man ihn auf seiner Seite hat, denn dann heißt es: Elfmeter für dich! Damit du immer triffst, brauchst du Training. Und um das im Sitzen zu absolvieren, brauchst du den Finger-Elfmeter-Trainer.

Material

Pappkarton (klein und schmal), langes Gummiband, Holzstäbchen, Murmel, Schere oder Cuttermesser, ein Stückchen Kunstrasen, Tonpapier, Filzstift

So geht's

Nimm einen schmalen Pappkarton. Eventuelle Seitenpappen beim Karton schneidest du vorher ab. Schneide auf den beiden schmalen Seiten Öffnungen wie Tore hinein.



Bohre an der vorderen Öffnung in die Seitenwände rechts und links Löcher hinein, um dort ein Gummiband zu spannen. Halte dabei etwa einen Zentimeter Abstand zum Boden,

vielleicht zwei zur Vorderwand. Fädele ein langes Gummiband durch beide Löcher und stecke es von außen mit Holzstäbchen fest.



Lege deine Trainingsanlage mit Kunstrasen aus. Notfalls geht es auch mit grünem Tonpapier.



Schneide aus der restlichen Pappe eine Torwartfigur aus. Achte dabei darauf, dass die Rillen der Pappe quer durch den Torwart gehen, damit du diesen bequem auf einen Holzstab stecken kannst. Bohre in einigen Zentimetern Abstand vom Tor in mittlerer Höhe rechts und links ein Loch, um dort den Holzstab mit dem Torwart hineinzustecken.



Pfiff, Elfmeter! Lege eine Murmel vor das Gummi, spanne dieses und lasse den Ball Richtung Tor sausen! Wenn du willst, suche dir einen Mitspieler, der den Torwart wie eine Kicker-Figur bewegt und versucht, den Ball zu halten ... natürlich vergeblich! Toooooor!

Michael Fink schreibt Bücher und bastelt tolle Sachen. Für BANANEN-BLAU schreibt er die Kinderseiten.



BANANENBLAU

Abo



Die nächste Ausgabe zum Thema „Quality Time“ erscheint im Dezember 2015!

BANANENBLAU, die Zeitschrift für Eltern und Kinder – auch im Abonnement erhältlich

Keine Ausgabe mehr verpassen und dabei noch sparen – Abonnieren* Sie BANANENBLAU, die Zeitschrift für Eltern und Kinder und bekommen Sie 4 Ausgaben im Jahr bequem nach Hause für nur € 11,60 zzgl. Versand.

Sie sparen über 15 % gegenüber dem Einzelpreis!

BANANENBLAU in der Kita – Ein wertvoller Helfer bei der Elternarbeit

Abonnieren Sie unsere Zeitschrift für die Eltern in Ihrer Einrichtung und erhalten Sie z.B. 10 Exemplare je Ausgabe im Jahres-Abo für nur € 108,- zzgl. Versand, Sie zahlen **nur € 2,70 je Heft!** Darüber hinaus bieten wir weitere attraktive Konditionen für Institutionen an. Kontaktieren Sie uns unter 030/477 96 -146 oder info@bananenblau.de!

* Das Abonnement greift ab dem Datum Ihrer Bestellung und gilt fortlaufend. Es kann vor Ablauf eines Jahres nach Bestellung mit Monatsfrist gekündigt werden. Geschieht dies nicht, verlängert sich das Abonnement automatisch um ein weiteres Jahr. Alle Geschäftsbedingungen können jederzeit unter www.bananenblau.de eingesehen werden.

Impressum

Klax GmbH
Bananenblau – Der Praxisverlag
für Pädagogen
Arkonastraße 45–49
13189 Berlin
Telefon: (030) 477 96-146
www.bananenblau.de

Redaktion
Katharina Koch, Janine Hölzl

Illustrationen Kinderseiten:
Juliane Mertens-Eckhardt

Gestaltung
Sebastian Vollmar

Bildredaktion
Katharina Koch,
Sebastian Vollmar

Umschlaggestaltung
Mythenlabor

BANANENBLAU erscheint vierteljährlich

- ☐ Ja, ich bestelle ein Jahres-Abo von BANANENBLAU, die Zeitschrift für Eltern und Kinder mit **4 x 1 Ausgabe** für € 11,60 zzgl. Versand
- ☐ Ja, ich bestelle ein Jahres-Abo von BANANENBLAU, die Zeitschrift für Eltern und Kinder mit **4 x 10 Ausgaben** für € 108,- zzgl. Versand
- ☐ Ja, ich abonniere den **kostenlosen E-Mail Newsletter** von Bananenblau.

bitte
freimachen

Name / Vorname

Straße / Hausnummer

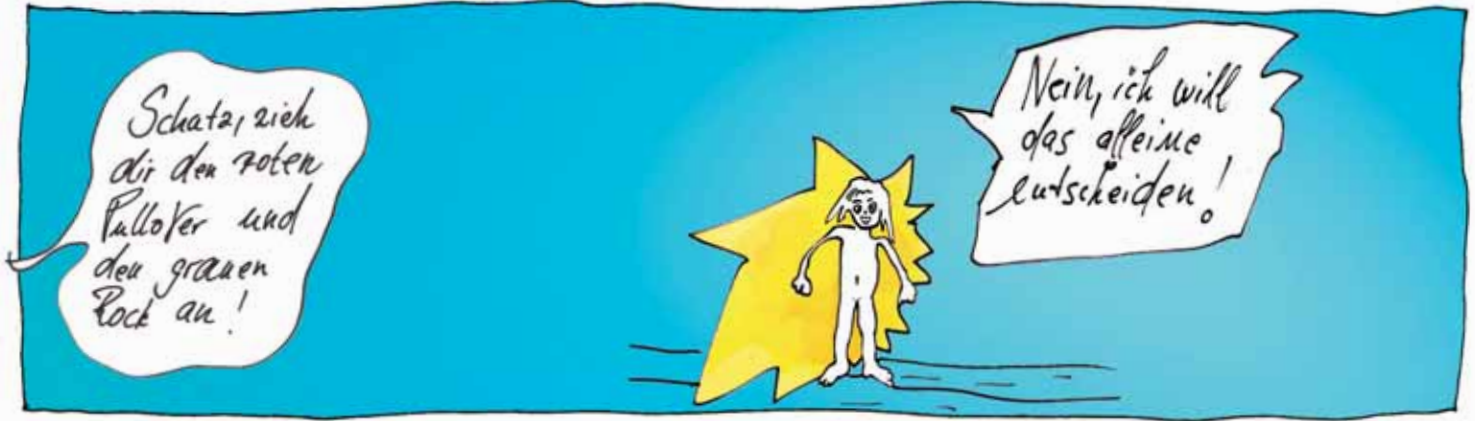
PLZ / Ort

Telefonnummer / E-Mail-Adresse

Datum, Ort / Unterschrift

Klax GmbH
Bananenblau Verlag
Arkonastraße 45–49
13189 Berlin

Es war einmal:



Mythenlabor